



Christoph Krause



Kareen Seidler

Seminar zum Thema

<http://www.arztmitumor.de/veranstaltungen/39/humor-auf-rezept-die-dosis-bringt-den-erfolg/>



Serie Arzt mit Humor, Teil 5

Humor und Tod – wer zuletzt lacht, lacht am besten?

Christoph Krause, Kareen Seidler, Deutsches Institut für Humor

Humor und Tod scheinen die Gegensätze schlechthin zu sein. Schon die Überschrift dieses Artikels kann zu Unverständnis und Ablehnung führen. Andere wiederum werden sagen „Wer früher stirbt, ist länger tot!“ und haben ihre ganz eigene, humorvolle Sicht auf das endliche Leben.

Wenn Sie „Sinn für Humor“ als Persönlichkeitseigenschaft, „Lachen“ als menschliche Grundausdrucksform und „Humor“ als Einstellung zu unterscheiden vermögen, geht es Ihnen vielleicht wie einem Großteil von Ärzten und Pflegenden auf Palliativstationen, die zum Thema „Wie viel Tod verträgt das Team?“ befragt wurden. Hier wurde der Humor als zweitwichtigster Schutzfaktor gegen Burn-out genannt. Humor und seine Ausdrucksformen helfen also denen, die begleiten und weiterleben, als Schutzschild vor dem Verrücktwerden.

Perspektivwechsel

Aber wieviel Humor verträgt das Lebensende, wenn man betroffen ist?

Kennen Sie den Unterschied zwischen einem Tumor und einer Krankenschwester? – Ein Tumor kann auch gutartig sein!

Hier wird auf makabre Art und Weise gezeigt, wie ein Perspektivwechsel gelingen kann. In diesem Fall auf Kosten des Pflegepersonals, welches es in den allermeisten Fällen nur gut meint.

Viktor Frankl, Begründer der Logotherapie und KZ-Überlebender, schreibt in sei-

nem Buch „Ärztliche Seelsorge“: „Nichts ist mehr geeignet, Distanz zu schaffen, als der Humor.“ Er spricht damit Gesunde und Kranke an. Humor lässt Perspektivwechsel zu und macht unabwendbare Dinge erst erträglich.

„Schwester, haben Sie diesmal an den Parmesankäse gedacht?“, fragt der Tumorpatient, während diese die Sondenkost anhängt.

Es kommt auf die Haltung an, mit der wir Humor am Lebensende machen. Grundvoraussetzungen für heitere Bemerkungen, Schmunzeln und gemeinsames Lachen sind Einfühlungsvermögen, Feingefühligkeit, Respekt, Zuneigung sowie Verantwortungsbewusstsein. Von (professionellen) Begleitern erwarten wir diese Einstellung, Patienten gestehen wir Grenzverletzungen zu. Sie legen fest, wie weit Humor gehen darf und wie sehr er die Situation ad absurdum führt. Den Betroffenen kann Humor in der letzten Lebensphase die Kommunikation erleichtern, um über die Dinge zu sprechen, die sonst womöglich unaussprechlich bleiben. „Inkontinente Patienten sind kein Auslaufmodell“, hat der Kabarettist Hendrik Bloch gesagt.

Psychohygiene

Angehörige empfinden es womöglich als pietätlos, über Witze und Humor eines Patienten zu lächeln oder selbst einen Witz zu machen, aus Scham und Schuld- bzw. Mitgefühl. Lachen kann aber ein Ventil bei Aggression und Überforderung sein und der eigenen Psychohygiene guttun. Und nicht zuletzt hilft Humor den professionellen haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern einer Einrichtung. Neben der Burn-out-Prophylaxe spendet Lachen Kraft und ein Running Gag wird schnell zum kognitiven Antioxidans.

Die Stationsärztin fragt den Patienten: „Wie geht es Ihnen?“ „Bis auf den nahenden Tod eigentlich ganz gut!“

Natürlich darf auch am Lebensende nach dem Wohlbefinden gefragt werden, so absurd es klingen mag. Der Patient weiß sehr wohl um seine ausweglose Situation und das Dilemma, in dem die Ärztin steckt. Er befreit sie aus der Hilflosigkeit und bietet den Einstieg in ein Gespräch an. Ein Zitat von Woody Allen bietet eine gute Reaktion darauf: „Sie haben nichts gegen den Tod, Sie möchten nur nicht dabei sein, wenn es passiert, stimmt’s?!“



Manche Menschen bzw. Sitten und Bräuche anderer Länder sind weiter als unser häufiges Schweigen hierzulande. Ein Herr Roland J. aus Zürich zum Beispiel hatte ante mortem eine Zeitungsannonce mit folgendem Text aufgegeben: „Meine neue Adresse ist: Friedhof Rehalp, Forchstrasse 384, 8008 Zürich, Urnen-Reihengrab 4276. Über Besuche freue ich mich.“ In einigen Ländern Afrikas werden Tote in Särgen in Gestalt ihres früheren Berufs durch die Straßen getragen: der Zeitungsdrucker zum Beispiel in einem Sarg in Form einer übergroßen Tageszeitung.

Fazit

Das Schöne am Humor: Er ignoriert nicht den Schmerz, sondern macht ihn manchmal überhaupt erst erträglich.

Korrespondenzadresse

Dr. Kareen Seidler
Pressesprecherin Arzt mit Humor
Deutsches Institut für Humor
Feuerbachstraße 26, 04105 Leipzig
E-Mail: presse@arztmithumor.de
www.arztmithumor.de